

Lisa Völkel, Stine Opperman
10. Kl., Sportschule Friedrich-Ludwig-Jahn Potsdam

Und wenn eines Tages das Kätzchen kräht...

Ich fasste an mein Rad um schneller vorwärts zukommen. Ich folgte dem Lehrer der sich mir als Herr Wolff vorstellte. Es war still im Flur nur seine Schritte und meine Räder waren zu hören, klar, es hatte ja schon längst zum Unterricht geschellt. Herr Wolff hielt mir eine Tür auf und ich rollte mich durch.

Ich bin Leander. Leander Schröder und ich hatte einen Unfall. Deswegen bin ich hier. Als ich in das Zimmer trat verstummte der ganze Raum und alle Augen waren auf mich gerichtet. Es war mir mehr als unangenehm. Alles war mir unangenehm. Die Blicke die mir immer alle zu warfen. 'Oh, schau nur', flüstern sie, 'der kleine Junge von Schröders. Nein wie schrecklich!'. Schrecklich, ja, das war es wirklich. Und nun steh ich hier, an der Schwelle zu meinem neuen Leben. Klasse, welcher normal Sterbliche wünscht sich denn auch nicht auf eine Behindertenschule zu gehen. Oh nein, korrigiere, auf die Montessori Gesamtschule wo Behinderte zusammen mit Normalos leben und lernen. Super. Ich runzle dir Stirn. In solchen Momenten überrascht mich mein Sarkasmus immer wieder selbst. Nach meinem Unfall wurde ich des öfteren aggressiver und immer in allem etwas ironisch. Meine Psychologin meinte das sei normal, aber sie meinte auch immer, man solle der Wahrheit ins Gesicht blicken. Ich würde wohl nie wieder laufen können. Verzichte, der Fußboden ist viel schöner. Damit ich es hinter mir hatte schob ich mich endgültig durch die Tür. Ich rollte mich so, dass ich alle Leute aus meiner neuen Klasse im Blick hatte.

"Hallo, ich heiße Leander Schröder und bin 15 Jahre alt. Ab heute werde ich in eure Klasse gehen".

Keine Reaktion. Hat nicht irgendwer mal gesagt auf der Montessori wären sie toleranter? Wieso fühl ich mich dann wie auf dem Präsentierteller? Fürchterlich.

Auf einmal bewegte sich ein Mädchen rechts von mir. Das erste was mir an ihr auffiel waren ihre samtgrünen Augen. Das zweite: ihr Arm stand in einem komischen Winkel zu ihrem Körper. Sie war anscheinend spastisch gelähmt.

"Komm", sagte sie mit glockenheller Stimme, "hier ist noch ein Platz frei". Und sie schob mit ihrer gesunden Hand den Stuhl in irgendeine Ecke damit ich anrollen konnte. Also schön, ich ergebe mich meinem Schicksal und troll mich langsam an den Tisch. Es ist ein Tisch für sechs Leute und er steht direkt am Fenster. Ich kann hinaussehen. Das Mädchen schenkt mir noch ein Lächeln und wendet sich dann wieder ihrer Arbeit zu. Ich blicke mich um und bin überrascht. Alle arbeiten leise und konzentriert, dabei ist doch jetzt die so genannte Freiarbeit, wo jeder sich selbstständig Aufgaben widmen kann. Hätte ja gedacht das ist der Code zum laut sein und rumtollen. Die Lehrerin, die mich da vorne an der Tafel ganz schön im Stich gelassen hatte, kommt nun endlich mal auf mich zu. Sie nennt mir ihren Namen, Frau Passel und erklärt mir einiges. Ungefähr dasselbe was mir meine Eltern, der Direx und der nette Herr Wolff schön erzählte, aber Erwachsene soll man ja bekanntlich reden lassen.

Ich starrte wieder aus dem Fenster und sah auf einmal einen silbernen BMW. Ich zuckte unmerklich zusammen. Es ist zwar bereits 2 ½ Monate her, dass ich wirklich unglücklich mit diesem Wagen kollidiert bin, aber die Folgen sind ja, wie man an mir sieht, fatal gewesen. Dieser Baum. Warum stand da auch dieser Baum. Eine dicke Kastanie, genauso wie die draußen auf dem Schulgelände. Das Teil hatte mich schon immer gestört, weil es in einem so ungünstigen Winkel zur Straße stand, dass man absolut gar nichts sah. So wie an diesem Abend. Dem Abend vom Freitag den 13, ironischerweise. Dieser, im wahrsten Sinne des Wortes, verfluchte Tag hatte schon immer was gegen mich. Und diesmal wurde er mir zum Verhängnis. Querschnittsgelähmt ab der Hüfte. Und dabei war ich nur schnell bei Lidl einkaufen, habe nicht auf die Straße geachtet und in dem totem Winkel konnte mich der Autofahrer sowieso nicht sehen.. Ich glaub ich kann es immer noch nicht fassen, auch jetzt noch nicht, wo ich in dieser bescheuerten Schule, mit ner komischen Klasse und einem magentarotem Rollstuhl sitze. Die Lehererin hatte sich in der Zwischenzeit verzogen. Konnte

mir ja egal sein.

Auf einmal stupst mich das Mädchen, das neben mir sitzt, an.

„Ich heiÙe übrigens Hedwig. Möchtest du mir bei diesem Englischpuzzle helfen?“, lachte sie mich freundlich an. Hedwig; ihre Eltern müssen genauso verrückt gewesen sein wie meine meine. Zwei Kinder mit zwei völlig verkorkste Namen.

„Hey du“, schnauzt mich ein plötzlich Typ an, der mit am Tisch sitzt, ich schau ihm in die Augen, „warum bisst’n du zum Spasti geworden?“

„Wer hier der Spasti ist, muÙ sich erst noch rausstellen“, war meine unfreundlich Standardantwort auf solche Fragen. Ich drehte mich weg, um dem Typen nicht länger ins Gesicht schauen zu müssen. Dann schon lieber Englischpuzzle. Sprachen sind nicht gerade meine Stärke. In Chemie und Physik bin ich besser. Und in Sport war ich gut - bis zu meinem Unfall. Hedwig kaute an ihrem Stift und versuchte, das Puzzle zusammenzusetzen. Ich tippte auf zwei Teile, die aneinander zu passen schienen. Sie nickte. Als es klingelte hatten wir das Puzzle gerade fertig.

„Komm, ich zeig dir den Physikraum“, sagte Hedwig. „Da müssen wir jetzt hin. Hast du überhaupt schon einen Stundenplan?“

„Ja, hab ich.“

„Wie kann jemand nur so überaus nett und freundlich sein?“, dachte ich. Ich konnte mich nicht erinnern, daÙ mir in meiner alten Schule jemals solch ein Mädchen über den Weg gelaufen war. Irgendwie war sie mir ein wenig unheimlich mit ihrem strahlenden Lächeln. Als sie los lief sah ich, daÙ nicht nur ihr Arm gelähmt war. Es sah sehr seltsam aus, wie sie los humpelte und auf der StraÙe hatte sie bestimmt schon mache Unfreundlichkeit zu hören bekommen.

„Na komm schon. Willst du Wurzeln schlagen?“ Sie lachte, als sie mich mit offenem Mund sitzen sah. Ich rollte neben ihr den breiten Gang entlang, der jetzt voller Schüler war.

„Natürlich bin ich auch neugierig, was mit dir passiert ist“, sagte sie. „Aber ich warte einfach, bis du es mir von selbst erzählst. Und wenn du es mir nicht erzählst - damit kann ich auch leben.“

„Ich hatte einen Unfall“, murmelte ich und bekam sofort Lust, mich mit ihr irgendwo hinzusetzen und ihr die ganze Geschichte zu erzählen. Aber sie würde bestimmt nicht Physik schwänzen, um sich anzuhören, was für ein Unglück ein Freitag, der 13. mir gebracht hatte. Hedwig blieb jedenfalls den ganzen ersten Tag an der neuen Schule an meiner Seite. Sie zeigte mir die Räume, erzählte mir die kleinen Macken von jedem Lehrer, die man kennen muÙ, um als Schüler gut durch die Woche zu kommen. Nach der 7. Stunde verabschiedeten wir uns, als würden wir uns schon ewig kennen. Ich rollte davon und sie humpelte zu einem silberfarbenen Auto.

Natürlich versuchte ich zu sehen, wer hinterm Steuer saÙ, aber ich konnte niemanden erkennen, Hedwig stieg gleich ein. Sie winkte mir noch mal bevor sie losfuhr. Ich hob meine Hand zum GruÙ und setzte ein schiefes Lächeln auf. Mehr ging nicht, der Tag war zu anstrengend. Jetzt hielt ich nach meiner Mitfahrgelegenheit Ausschau.

Nirgendwo ein roter Dogde. War ja klar dass mein Bruder das verplant. Ihm fllt es irgendwie am schwersten mit mir umzugehen. Meine Eltern sind zwar manchmal auch etwas ungeschickt, aber sie gaben sich Mühe.

Da mir bewusst war, dass Mark noch brauchen würde schob ich mich in eine bequeme Position und kramte in meiner Tasche nach dem Buch das ich heute Morgen angefangen hatte. „*Britannica & Ich*“, es machte einen sehr interessanten Eindruck.

Als ich in dem Lexikon beim Buchstaben C angelangt war, hörte ich in der Stille Motorengeräusche. Da wir einen Diesel führen konnte dieses Gebrumme nur von unserer Karosserie stammen. Ich packte also mein Buch weg und schaute auf die Uhr. Eine $\frac{3}{4}$ Stunde zu spät.

Mein Bruder parkte mehr schlecht als recht ein und sprang aus den Wagen.

„Leander, es tut mir so leid! Wir hatten für die Hochzeit die falschen Blumen bestellt und mussten heute alle Gestecke noch einmal neu machen. Ich fhr dich auch nur schnell nach Hause und dann muss ich zurück in den Laden“, sprudelte er los. Er wollte gerade meinen

Rolli schnappen als ich auch schon von alleine losfuhr. Er macht ein bedrücktes Gesicht und sofort tat es mir leid. Er hilft mir ins Auto, packt meinen Rollstuhl in den Kofferraum und steigt ein.

„Hast du lange gewartet?“, fragt er mich nach einer Weile und ein seltsamer Ton schwingt in seiner Stimme mit.

„Ne $\frac{3}{4}$ Stunde und Jahre meines Lebens“, ist meine einzige Entgegnung. Verbissenes Schweigen macht sich breit. Mark schaltet das Radio an, um der Stille zu entkommen.

Was hat sich nur so verändert? Schon früher hatten wir uns nicht so prächtig verstanden, aber jetzt ist er voller Mitleid und Fürsorge. Würde er es nur lassen. Würde er mich auch genauso behandeln wie früher. Wie vor dem Unfall. Da hatte er mich immer viel geneckt.

Zuhause lass ich mich ins Wohnzimmer schieben. Wir haben ein Haus. Früher lag mein Zimmer im 2. Stock, nun wurde es nach unten verlegt. Unser Traumhaus ist auch schon fast behindertengerecht ausgestattet. Meine Eltern haben sämtliche Ersparnisse hineingesteckt, um es für mich einzurichten. Die Kasse zahlt keinen Penny.

Inzwischen hasse ich das Haus. Es zeigt mir was ich alles nicht mehr machen kann.

Mark verabschiedet sich, doch ich kriege es gar nicht richtig mit. Mit einem gewagten Manöver angle ich nach der Fernbedienung, nur um sie 10 Minuten später wieder wegzuworfen. Blöde Kiste. 50 Kanäle, aber nichts Vernünftiges.

Den Nachmittag über gamel ich nur rum, genauso wie immer in letzter Zeit. Im Internet habe ich ein Forum entdeckt, wo ich mich mit Leuten austauschen kann, denen es zur Zeit auch so beschissen geht wie mir. Das hilft mir die langen Nachmittage über die Runden zu bringen.

Die Tage zogen sich hin. Ich dachte mit der Zeit würde es leichter in der Schule, doch dem ist nicht so. Ich freunde mich immer mehr mit Hedwig an, ja, das schon, aber irgendwie komm ich mit der Klasse überhaupt nicht zurecht.

Oliver, der mich am ersten Tag schon angepöbelt hatte, kann mich anscheinend wirklich nicht leiden. Er lässt mir gegenüber ständig irgendwelche Spitzen fallen, was mich an sich nicht stört, aber doch auf Dauer recht nervig ist.

Es war Montag, genau eine Woche nachdem ich auf die Schule kam, als Oliver den Bogen überspannte.

Hedwig kam angehumpelt so schnell sie konnte.

"Was wolltet die von Dir?"

"Ach, Ärger machen, wie immer. Guck mal ob meine Tasche zu ist, da hat einer dran rumgefummelt."

"Ja, alles in Ordnung", sagte Hedwig, nachdem sie einen kurzen Blick auf meine Tasche geworfen hatte. Wir mußten uns beeilen, um pünktlich im Unterricht zu sein. Ich gab meinem Rolli Schwung.

Aber als ich meinen Deutschhefter aus dem Rucksack ziehen wollte, zuckte ich unwillkürlich zurück und konnte kaum einen Schrei unterdrücken. Hedwig bemerkte es, schaute dorthin, wo eben noch meine Hand war und...

"Iiiiiii!" entfuhr es ihr.

Alle Augen waren auf uns gerichtet. Man, war mir das peinlich!

In meiner Tasche wimmelte und wuselte es zwischen den Büchern und Heftern. Wo hatten die nur diese Sammlung her, die sie mir da untergeschoben hatten? Regenwürmer, Tausendfüßler, Kellerasseln, dicke schwarze Käfer - es krabbelte und ringelte sich. Ein paar Mädchen, die inzwischen auch einen Blick in meine Tasche geworfen hatten, waren auf die tische geklettert. Unsere Biolehrerin kam auf mich zu. Eigentlich sollte sie sich ja für so etwas interessieren. Aber alles was, sie sagte war: "Geh raus und bringe das in Ordnung! Wir reden nachher darüber."

Es dauerte eine Weile, bis ich die Viecher los war. Zwischen die Buchseiten waren sie gerutscht. Und manche krabbelten an mir hoch, statt das Weite zu suchen. Zum Glück waren Oliver und seine Freunde jetzt im Unterricht und konnten mir nicht zugucken.

Als ich wieder in den Klassenraum rollte, warfen mir die anderen nicht gerade freundliche Blicke zu. Den Mädchen war der Ekel noch anzusehen, die Jungs schienen neidisch zu sein, daß sie den Einfall nicht gehabt hatten. Und meine Biolehrerin glaubte mir natürlich nicht, daß die Krabbeltiere von Oliver stammten. Sie sagte zwar, daß sie mit ihm reden wollte, aber ich sah ihr an, daß sie das für eine billige Ausrede hielt. Und besser wurde es für mich auch nicht, wenn Oliver überall rumerzählte, daß ich 'ne feige Petze bin und keinen Spaß verstehe.

Also mal wieder ne aussichtslose Sache. Als Petze wollte ich natürlich nicht gelten, so verkniff ich mir jeglichen Kommentar. Den Tag brachte ich dann so einigermaßen hinter mich, war aber noch relativ sauer wegen der Sache. Hedwig und ich wollten nach dem Unterricht noch in der Schulbibliothek für ein Physikprojekt arbeiten.

Aber ich konnte mich gar nicht konzentrieren. Was hatte dieser Oliver eigentlich gegen mich?

Ich schüttelte verärgert den Kopf.

„Es liegt nicht an dir“, meinte Hedwig plötzlich, als könnte sie meine Gedanken lesen.

Ich hob den Kopf und sah sie an, vorher hatte ich nur verdrießlich das Physikbuch angestarrt.

„Mach dir keinen Kopf. Oliver macht jeden am Anfang mal an, ob derjenige nun behindert ist oder nicht. Bei mir war das auch nicht anders“, sagte sie fast vergnüglich.

„Bei dir auch?“, rief ich verblüfft. Nun lachte sie richtig.

„Oh ja! War sogar fast dasselbe Spiel wie bei dir. Irgendwie haben sie herausgefunden, dass ich Angst vor Mäusen hab. Naja, als ich dann an einem Morgen mein Schließfach öffnete, kam mir ne ganze Mäusefamilie entgegen. Ich habe, glaub ich, damals die ganze Schule zusammengeschrien“, die Erinnerung daran amüsierte sie anscheinend. Ich grübelte vor mich hin.

„Und warum macht Oliver das?“, fragte ich nun.

„Er will dass du dich beweist. Er will dass du zeigst was du kannst. Das soll so'ne Art Herausforderung sein, danach wird man meistens in die Klasse integriert“, erwiderte sie.

Ich zog eine Augenbraue hoch.

„Ist das nicht ein bisschen kindisch?! Ich meine, um akzeptiert zu werden, muss ich irgendwas cooles machen um mich zu beweisen?“, daraufhin bekam ich nur ein schiefes Lächeln von ihr.

„Na schön. Und was soll ich jetzt tun?“, erkundigte ich mich genervt.

„Oh, ich wüsste da was“, das Lächeln wollte heute einfach nicht aus Hedwigs Gesicht verschwinden.

Am nächsten Tag wurde ich komisch gemustert als ich in die Klasse kam. Ich ließ die Leute links liegen und wartete an meinem Platz auf unsere Mathelehrerin.

Nach den ersten paar Stunden hatte ich herausgefunden, dass meine Biolehrerin zwar mit Oliver geredet, aber leider nichts rausgefunden hat. Allerdings glaub ich nicht, dass sie all zu doll nachgehackt hatte, was mich schon wieder ein bisschen ärgerte.

In einer Doppelstunde Englisch hatten wir zwischendurch Mittagspause. Als wir nach dem Essen wieder den Klassenraum betraten, war ich schon gespannt wie ein Flitzebogen.

In einem Moment der völligen Stille, hörte man auf einmal ein Rascheln.

Zuerst bemerkten es nicht alle, aber nachdem auch noch ein Kratzgeräusch zu hören war, wurden alle aufmerksam. Auch unsere Englischlehrerin hatte ein fragendes Gesicht aufgesetzt und schaute in die Ecke des Klassenraumes, wo das Geräusch anscheinend herkam.

Sie hatte Oliver sofort im Blick. Dieser hob aber nur die Schultern, als plötzlich ein miauen zu hören war. Diesmal ganz eindeutig aus seiner Tasche. Das Gesicht unserer Lehrerin verdüsterte sich.

„Aufmachen! Sofort!“, rief sie erbost. Oliver hob seine Tasche auf den Tisch und machte dabei ein ganz unglückliches Gesicht. Die Klasse beobachtete ihn ganz gespannt. Hedwig warf mir einen verschwörerischen Blick zu.

Sobald er die Tasche öffnete, hopste schon ein kleines Kätzchen daraus. Die ganze Klasse gab einen verblüfften Laut von sich. Doch das war noch nicht alles. Oliver hob ein weiteres Kätzchen aus seinem Rucksack und dann noch eines. Nun tollten drei kleine Katzen um ihn herum. Selbst unsere Lehrerin war zu erstaunt um was zu sagen. Ich wartete erwartungsvoll auf Olivers Reaktion.

+++